

Bremen

Studienreise vom 8.10.-10.10.2021

Bremen und Bremerhaven bilden gemeinsam das Bundesland Freie Hansestadt Bremen. Der Zwei-Städte-Staat, mit etwa 419 Quadratkilometer, hat nur etwa 0,16 Prozent der Gesamtfläche der Bundesrepublik und ist das kleinste Land der 16 Bundesländer. Gesamteinwohner ca. 638 000

Im Jahr 782 wurde eine Siedlung an der Weser mit dem Namen „Brema“ (was am Rande liegend bedeutet) erstmals urkundlich erwähnt. 787 erhob Karl d. Große den Ort zum Bischofssitz. Unter der Herrschaft von Erzbischof Adalbert (1043 – 1072), der sogar auf die Papstwürde verzichtete, blühte die Stadt wirtschaftlich auf und erreichte erstmals Einfluss auf Reichsebene.

1186 sicherte Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) unter seiner Oberaufsicht den Bremer Bürgern eine Art Bürgerrechte zu. Nachdem im Mittelalter gültigen Rechtsgrundsatz „Stadtluft macht frei nach Jahr und Tag“ waren die Bremer keinem Landesherrn mehr untertan. Oberster Machthaber war aber immer noch der Erzbischof, was 400 Jahre lang zu ständigen Machtkämpfen zwischen Bürger und Kirche führen sollte. 1260 nahm die Stadt Handelsbeziehung mit der Hanse (Kaufmanns- und Städtebund der Hafenstädte in den Küstenregionen, im Binnenland und an bedeutenden Flüssen) auf und war mit Unterbrechungen 252 Jahre lang Mitglied. Das brachte Wohlstand für die Bürger und Bedeutung für die Stadt.



Bremen um 1600

Aber noch immer war Bremen, anders als Köln oder Lübeck, vom Kaiser nicht zur Freien Reichsstadt ernannt worden. Was die selbstbewussten Bürger sehr ärgerte. So ließ Bürgermeister Johann Hemeling diesen „Mißstand“ aus der Welt schaffen, ließ Urkunden fälschen um der Stadt kaiserliche Privilegien zu sichern.

Während des Dreißigjährigen Krieges konnte Bremen die Anerkennung seiner Reichsunmittelbarkeit durch das Linzer Diplom erreichen, das von Kaiser Ferdinand III. ausgestellt wurde, somit waren sie direkt und unmittelbar dem Kaiser untergeben. Allerdings ließ sich der Kaiser die Urkunde wegen Geldmangel mit 100 000 Reichstaler bezahlen.

1618 – 1623 bauten niederländische Konstrukteure den ersten künstlichen Hafen Deutschlands am flussabwärts gelegenen Ort Vegesack, da der alte Hafen zunehmend versandete.

1646 wurde Bremen Freie Reichsstadt und 1806, nach Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen“, Freie Hansestadt Bremen.

Im Jahre 1827 kaufte Bremen an der Wesermündung zur Nordsee dem Königreich Hannover ein Areal und Deichvorland der ehemaligen unvollendeten schwedischen Festung Carlsburg ab. Das war die Geburtsstunde Bremerhavens. (Aufgrund der niederdeutschen Schreibweise werden nur die Nordseehäfen mit V geschrieben. Drei Jahre nach Fertigstellung des Hafens entwickelte sich die Stadt wirtschaftlich prächtig, z. B. durch den Norddeutschen Lloyd, der größten Reederei der Welt, und bis 1854 zum größten Auswandererhafen Europas in die „Neue Welt“. Bremerhaven nimmt im Ranking der europäischen Häfen den 7. Platz ein mit einem Hafenumschlag von 53 Mill. Tonnen jährlich (2016).

Im Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche bedeutende Bauten zerstört. Erhalten oder wieder hergestellt sind u. a. die gotischen Kirchenbauten, Unser Lieben Frauen, Sankt Martini und Sankt Stephani, die Böttcherstraße (mit Roseliushaus und Paula Becker Modersohn Haus), das Schnoorviertel sowie die alten Bauten am Marktplatz, der Dom (11. Jahrhundert begonnen), der Schütting, ein altes Gildehaus (1537/38), das Gewerbehause (ursprünglich 1618–21), das Rathaus (1405–12) mit Renaissancefassade (1608–12) und die Rolandsäule (1404), das Wahrzeichen der Stadt.

Rathaus und Roland wurden 2004 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.



Bremer Roland

Seit über 600 Jahren steht der Roland, das Symbol für Freiheit und Bürgerrechte, unweit des Rathauses.

Mit Errichtung des steinernen Ritterbildes wollten die Bremer ein Zeichen gegen die Allmacht der Kirchenfürsten setzen, da 1366 der hölzerne Vorgänger des Rolands auf Veranlassung des Erzbischofs umgestoßen und verbrannt wurde.

5,55 m misst die aus einem besonderen Kalkstein gehauene Statue, die auf einem 60 cm hohen Podest steht. Das Schwert steht für Gerechtigkeit, seine Handschuhe für das freie Marktrecht Bremens. Umrahmt wird das Schild mit: „Freiheit verkünde ich euch, die Karl und manch anderer Fürst gegeben hat, Dafür dankt Gott, dies ist mein Rat“. Die Kniespitzen des Rolands stehen 55 cm auseinander und sollen den Händlern als Maß gedient haben: die sogenannte „Bremer Elle“.

Während der französischen Besatzung zu Beginn des 19. Jh. wollte Napoleon die Statue in den Louvre bringen lassen. Doch die cleveren Bremer behaupteten, dass der Roland keinen künstlerischen Wert besäße – und so steht er immer noch auf dem Marktplatz, hoch verehrt von Bremens Bürger, die ihn im

Zweiten Weltkrieg einmauerten, um ihn vor Zerstörung zu schützen.

Der Name Roland geht auf den Namen des bretonischen Grafen Hruotland (735-778) zurück, der in Diensten Karls des Großen bei einem Kreuzzug gegen die Mauren, im heutigen Spanien, ums Leben kam und dessen heldenhafter Tod in dem zwischen Ende des 11. und Anfang des 12. Jh. entstandenen altfranzösischen mit rund 4000 Versen ziemlich umfangreichen Rolandlied besungen wird.

Bremer Rathaus

Mit dem Bau des Rathauses wurde nach Fertigstellung des Rolands begonnen. Der Baubeginn war 1405 die Arbeiten zogen sich 7 Jahre hin, aber dafür ist es eines der bedeutenden Bauwerke mit einer Renaissancefassade, die ihresgleichen in Europa einzigartig ist. Das Gebäude ist Sitz des Senats und des Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen.



Frontseite des Bremer Rathauses. Außenmaße Länge 41 m, Breite 16 m

Das Rathaus steht mitten in der Altstadt auf dem Marktplatz. Hinter dem Alten Rathaus befindet sich das Neue Rathaus, in dem die Verwaltung ihren Sitz hat.

Um 1400 entwickelte sich Bremen wirtschaftlich zu einer Großstadt, auch durch den Einfluss der Hanse.

Der Personenkreis der zur Initiative des Rathauses beigetragen hat, war der Bürgermeister Johann Hemeling, die Ratsherrn Friedrich Wigger und Hinrich von der Trupe, die

Baumeister Salomon und Martin sowie die Steinbildbauer Johannes und Henning, die für die Verwirklichung dieses gotischen Rathauses verantwortlich zeichneten.

Die Arkade an der südlichen Längsseite diente als Gerichtslaube und durfte nicht für Marktzwecke genutzt werden. Der Ratskeller befindet sich in der unteren sowie oberen Halle. Zwei Wehrgänge mit Zinnen gekrönten Brustwehren, einer an der Dachtraufe und ein gedeckter über der Arkade, gaben dem Bau einen etwas martialischen Charakter. Die Zinnen waren nicht dekorativ abgewandelt, auch wenn die vier erkerartige Ecktürmchen keine wehrhaften Dimensionen hatten. Andererseits wurden die Wände mit Skulpturen zwischen den Fenstern geschmückt. Seit der Bauzeit zieren die Figuren des Kaisers und der sieben Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln, Böhmen, Pfalz, Sachsen und Brandenburg die Marktplatzseite nur den damaligen Erzbischof Matte hatte man „vergessen“. Hierdurch wird die Verbundenheit Bremens zum Reich betont und der Anspruch eine Freie Reichsstadt zu sein. An der Ost- und Westseite sind Darstellungen von Propheten und des Hl. Petrus zu sehen. An der Südost- und Nordwestfassade befinden sich noch weitere Figuren, die neben dem Stadtheiligen St. Petrus ursprünglich sieben Propheten darstellen, die als Ausdruck von Gerechtigkeit und politischer Weisheit zum festen Programm bürgerlich-städtischer Selbstdarstellung gehören. Die Figuren der Nordwestfassade tragen Spruchbänder, ursprünglich mit niederdeutschen Weisheitssprüchen, die im 16./17. Jh. im Sinne einer Umdeutung dieser Prophetenfiguren zu antiken Philosophen übermalt wurden. Sie werden gedeutet als: Ezechiel/Platon, Jeremia/Aristoteles, Jesaja mit Weinstock, Demosthenes und Daniel oder David mit Löwe und Bär.

Ratskeller

Das „köstlichste Fundament“ des gotischen Rathauses, so lautet der Spitzname des Bremer Ratskellers. Schon im Mittelalter gab es in Bremen einen städtischen Ratskeller. Als 1404 das Alte Rathaus gebaut wurde, verlegte man den „Stadtweinkeller“ in die Katakomben. Er erstreckte sich über 55 000 m² unterhalb des Rathauses, Liebfrauenkirchhofs, des Neuen Rathauses und des Domhofs. Schon vor 1330 hatte der Bremer Rat das Monopol zum Ausschank von Weißwein. Ab 1350 trat die erste bremische Weinverordnung in Kraft – es dürfen nur deutsche Weine angeboten werden. Als der Keller fertig gebaut worden war, übernahm der Rat das lukrative Geschäft mit dem Ausschank und Handel.

Als im 19. Jh. das Monopol nicht mehr verlängert wurde und mit Inkrafttreten des deutschen Weingesetzes spezialisierte sich der Handel im Bremer Ratskeller ausschließlich auf deutsche Qualitäts- und Prädikatsweine. Heute gehört das Unternehmen der Stadt.

Seit über 600 Jahren führt eine steile Treppe zum Ratskeller in den Teil, der als Restaurant genutzt wird. Vorbei an den riesigen bemalten und verzierten Weinfässern in der Großen Säulenhalle wird kein Wein mehr gelagert. Das größte Fass hat ein Fassungsvermögen von 30 000 Litern oder von 37 000 Flaschen. An großen und massiven Tischen kann man Geschäfte einfädeln, sehr gut speisen oder auch nur einen Wein verkosten. Auffällig sind die kleinen Séparées, „die Priörlken“ – plattdeutsch für Lauben. Traditionell wurden hier zwischen Kaufleuten und heimgekehrten Kapitänen



Restaurant im Ratskeller



Geschäfte abgewickelt. Die Fässer links im Bild sind Geschenke von Weinherren an die Bremer Bürgermeister. Daraus durften sich die Beamten bedienen – pro Tag bis zu 3 Liter Wein. Eine übliche Entlohnung zur damaligen Zeit. Die Fässer sind leer und die Staatsdiener bekommen ihr Salär in anderer Form.

Hinter der schweren Holztür (ein Flügel 350 kg) liegt die „Schatzkammer“ mit einer Kapazität von 36 000 Flaschen. Ein Stahlgitter und atmungsaktive Folien schützen die kostbarsten Weine und Raritäten, darunter Flaschen Trockenbeerenauslese, tief unter dem Marktplatz.

Ratskellermeister Krötz verkostet Weine aus den 13 deutschen Anbaugebieten, die dann u.a. in etwa 100 deutschen Supermärkten, versehen mit einem Etikett des Ratskellers, verkauft werden. Ein gutes Geschäft für die Stadt, denn es geht in etwa um 50 000 Flaschen pro Jahr. Ihm ist auch zu verdanken, dass das Handelshaus einen eigenen Weinberg an der Mosel besitzt.

Die teuersten Weine stammen aus dem Jahrgang 1727. Ein Kunde, der einen Riesling von 1959 für 10 000 € gekauft hatte, war von Farbe, Harmonie, Geschmack, Abgang usw. begeistert. Zu Gunsten des UNESCO Welterbes „Bremer Rathaus und Roland“ werden gelegentlich alte exklusive, z.B. „Jahrhundertweine“, versteigert. 1 Flasche für 6000 € sind durchaus üblich.

Der Älteste Wein ist ein Rudesheimer von 1653 – absolut unverkäuflich, egal was ein Milliardär bieten würde. Nach einer einzigen Kostprobe sagt Krötz: *„ein einziger Tropfen tapeziert den Gaumen und bleibt den ganzen Tag - das ist der Wahnsinn“*.



Weinkeller

Wendeltreppe zur oberen Güldenammer

Durch die Handelsbeziehungen im Nord- und Ostseebereich mit der Hanse fand auch ein kultureller und künstlerischer Austausch statt.

Während zu dieser Zeit die süddeutschen Handelsmetropolen, wie Augsburg, Innsbruck oder Wien, in künstlerischer Hinsicht italienischen Einflüssen gegenüber aufgeschlossen waren und den gerade-läufigen Treppentyp einführten, hielten die Anrainer an Nord- und Ostsee an den, in gotischer Stilepoche entwickelten Wendeltreppen fest und entwickelten sie zu Kunstwerken, ähnliche Treppen, wie die in Bremen, sind auch in Lübeck und Danzig zu sehen. Handwerker und vor allem Holzschnitzer konnten ihrer Kunst und Fantasie freien Lauf lassen und die Wendeltreppe avancierte zum Prestigeobjekt.



Bauherr:	Rat der Stadt Bremen
Werkmeister:	Reinecke Stolling, Knecht Ronnich
Bauzeit:	1612 – 1616
Geschoßhöhe:	360 cm
Material:	Eiche
Ø Treppe:	240 cm
Ø der Spindel:	26 cm
Stufen:	20
Steigung:	18 cm
Laufbreite:	110 cm



Geländerpfosten mit seinen Schnitzarbeiten und Figuren, die sich an der Treppe nie wiederholen



Der Autor bei der Besichtigung und Vermessung des Kunstwerkes 2011



Geländer Außenseite am Antritt

Der Antrittspfosten ist von der Innen- wie auch von der Außenseite sehr aufwendig bearbeitet.

Der Werkmeister Stolling soll nach niederländischen Kupferstichvorlagen diese Figuren ausgearbeitet haben.



Die obere Güldenammer wurde Anfang des 20. Jh. von Heinrich Vogeler (1872 – 1942) im Jugendstil umgestaltet. Er schuf ein Gesamtkunstwerk von einzigartiger ornamentaler Kraft. Alle Details, vom Türgriff bis zum Leuchter, sind zu einer harmonischen Einheit verwoben. Die Wände schmückt eine vergoldete Ledertapete.

< Dieser Raum wird nur für besondere Gäste zur Tagung hergerichtet

Die Obere Rathaushalle



Obere Rathaushalle Länge 41m, Breite 16m, Höhe 8m

Es ist eine etwas schlichte Bezeichnung für Bremens schönsten und repräsentativsten Festsaal.

In diesem Saal tagte Jahrhunderte lang der Rat der Stadt, auch wurden hier Abgesandte anderer Länder empfangen und es wurde auch Recht gesprochen.

Die Halle strahlt eine beeindruckende feierliche Würde aus. Unterhalb der bemalten Eichenholzdecke hängen mächtige Kronleuchter und vier bis zu 450 Jahre alte Modelle von Orlogschiffen, (Kriegsschiffe) die die Handelsschiffe zum

Schutz von Piraten begleiteten. Besonders wertvoll sind zwei sehr große Wandbilder an der Nordwand. Eines, von 1532, stellt die Gründung Bremens dar, das andere



Kaiser Karl und Bischof Willehad (Bild von 1532)

„Das salomonische Urteil“ gilt als Symbol und Ermahnung zu guter und weiser Rechtsprechung.

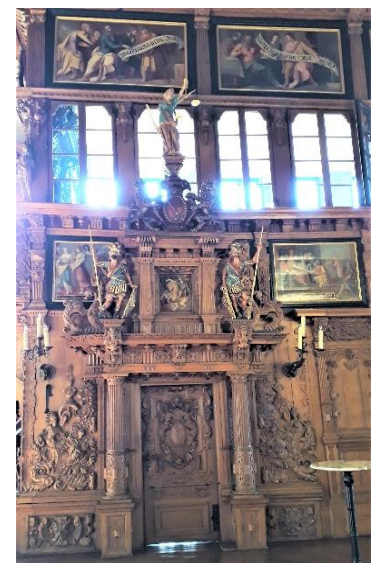
Baldachine schmücken die Eingangstüren. In den Fenstern zur Marktseite befinden sich gläserne Wappen der Bürgermeister, Ratsherren und Kaufmannschaft aus dem 16. und 18. Jh.

Das Schaffermahl findet schon seit knapp fünf Jahrhunderten in der oberen Rathau-setage statt und wurde einst gegründet um

die Seefahrer zu unterstützen, bzw. den Witwen und Waisen der auf See gebliebenen Seefahrer zu helfen.

Es war ein einfaches Abschiedsessen, das die Kaufleute und Reeder ihren Kapitänen spendierten, bevor diese nach dem Winter wieder auf große Fahrt gingen. Es wurden und werden während des Mahls Kontakte geknüpft, Geschäfte eingefädelt oder Politik gemacht. Bis 2015 wurden keine Frauen zum Schaffermahl zugelassen - was zu Protesten führte. Nur zum anschließenden Seefahrerball waren sie erwünscht.

2007 lud man, nachdem alle Bundespräsidenten und Bundeskanzler vor ihr schon eine Einladung erhalten hatten, auch die Kanzlerin ein. In ihrer Rede sparte Angela Merkel nicht mit Kritik an der anachronistischen und chauvinistischen Haltung des Hauses Seefahrt. Es dauerte aber immer noch weitere 7 Jahre bis die Herren einlenkten. Seit 2015 dürfen erfolgreiche Unternehmerinnen, Kapitäninnen oder auch Politikerinnen wie Ursula von der Leyen, Annegret Kramp Karrenbauer am Mahl teilnehmen. Denn: „Schaffer kann werden, wer schon etwas geschafft hat“



Der Eingang, in dem der Stadtrat tagt, wird flankiert von zwei korinthischen Säulen, bewacht von zwei bewaffneten Wächtern und gekrönt mit der Justitia mit der Gerechtigkeitswaage

Der Schütting



Dies ist die Seitenansicht zum Marktplatz

1537/38 ließen sich Bremer Kaufleute, die der Hanse angehörten, vom Antwerpener Baumeister Johann de Buschener am Marktplatz eine prächtige Gilde und Kosthaus im Renaissancestil Flanderns errichten.

1444 wurde der Vorgängerbau als „Schütting“ urkundlich erwähnt, wobei es über den Namen verschiedene Theorien gibt. Wahrscheinlich leitet sich „Schütting“ vom Norwegischen ab. Bremen unterhielt in der Hansezeit mit der Partnerstadt Bergen/Norwegen wichtige Handelsbeziehungen und warme Mahlzeiten wurden „Skotting“ genannt.

Seit 1849 ist das Haus Sitz der Handelskammer Bremen, die die Interessen der bremischen Wirtschaft vertritt.

Nach mehreren Umbauten und Erweiterungen wurde 1899 die Fassade zum Marktplatz neugestaltet. Über dem prächtigen Eingangsportal im neobarocken Stil steht unter dem Wappen mit dem 3köpfigen Adler der Wahlspruch der Bremer Kaufleute: **„Buten un binnen, wagen un winnen“** (Draußen und drinnen – wagen und gewinnen)

Gewerbehaus

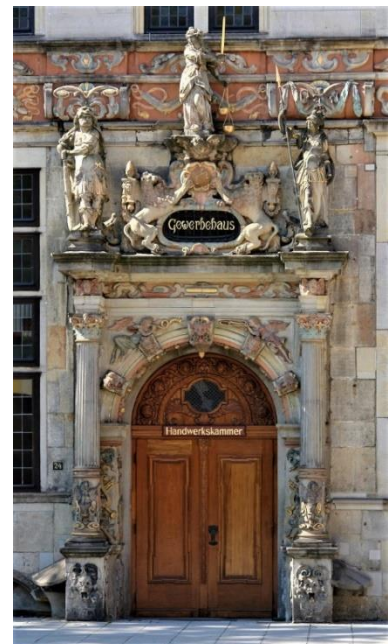


Die Wandschneider, auch Gewandschneider genannt, waren im Mittelalter Kaufleute, die mit Tuchen handelten. 1619/21 gab die Zunft den Bau eines repräsentativen Gebäudes im Stil der Weserrenaissance in Auftrag. Die Initiative ging vom Mitglied und Ratsherren Dietrich Dieckhoff (1560 – 1624) aus, der auch den Bau mit erheblichen Zuwendungen unterstützte. Im Wandschneiderhaus wurden nicht nur Amtsgeschäfte erledigt oder auch Versammlungen abgehalten, sondern auch private Feierlichkeiten wie z.B. Hochzeiten fanden statt. Für Übernachtungen stand das Obergeschoss zu Verfügung.

Durch ein Säulenportal, geschmückt mit Justitia, Herkules und Minerva, trat man in die große Dielenhalle, über der sich der Festsaal (26 x 11,60 m) befand.

Aufgrund sinkender Einnahmen musste das Gebäude 1685 für 5000 Reichstaler an die Zunft der Kramer verkauft werden und hieß nun „Kramer-Amtshaus“. Kramer waren Kaufleute, die ihre Waren **nur** innerhalb der Stadtmauern verkaufen durften. Auch die neuen Eigentümer waren neben ihrem Beruf und ihrer Arbeit für ihren Handel den Feierlichkeiten nicht abgeneigt. Es gab Aufführungen von „Poppendantzers“ (Gaugler) oder Seiltänzer, auch wurden die Räume für Konzerte oder Versteigerungen genutzt. Auch Staatsgäste wurden empfangen, festlich bewirtet, wie den prominentesten Gast Zar Peter der Große am 9. Dez. 1709.

Hauptportal: Mitte Justitia, rechts Minerva, links Herakles, das Ensemble symbolisiert Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft >



Nach der Einführung der Gewerbefreiheit kaufte die seit 1849 bestehende Bremer Gewerbekammer 1861 das Amtshaus für 35.000 Taler Gold; der Kaufpreis kam indes vom Bremer Staat, dem das Haus fortan gehörte. Die Bezeichnung für das Gebäude war von nun an „Gewerbehau“. Natürlich fanden auch wieder Umbaumaßnahmen statt. Vor allem wurde das größere nördliche Portal in die Mitte versetzt, das kleinere Portal entfiel.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude sehr beschädigt. Das Eingangsportal war durch Splitter-schutzmauern besonders gesichert und blieb deshalb erhalten.

Der Wiederaufbau begann 1948, 1951 war das Erdgeschoss und 1955 Obergeschoss fertiggestellt. Weitere 17 Jahre dauerte es bis das Gewerbehau zur Nutzung zur Verfügung stand. Zum 150jährigem Bestehen der Handwerkskammer Bremen erfolgten weitere Umbauten und Renovierungen im Innern. Am 12. Mai 1959 erwarb die Handwerkskammer das Gebäude von der Stadt Bremen.

Baumwollbörse

Bereits 1608 gründeten die Baumseidenmacher in Bremen eine Zunft. Der Berufszweig dehnte sich in Bremen und Umgebung stark aus. Um 1857 wurde Bremen wichtiger Umschlagplatz in Deutschland für den Baumwollhandel, gefördert durch den Importhafen und Anschlüssen an das deutsche Eisenbahnnetz. 1872 wurde die Gründung der Bremer Baumwollbörse als „Komitee für den Baumwollhandel“ vollzogen. Beteiligt waren Baumwollhändler und Makler später kamen Banken, Reeder, Spediteure, Spinnereien und Versicherer hinzu. Auch ein Schiedsgericht wurde installiert, das auf Basis der Bestimmungen handelt. Der Baumwoll-Geschäftsbereich nahm einen solchen Umfang an, dass Geschäftsräume errichtet werden mussten. 1889 verlieh der Senat der Freien Hansestadt Bremen dem Verein die Rechtsfähigkeit. Der Handel weitete sich mit der Industrialisierung der Textilverarbeitung rasch aus. Schon 1894 wurden in Bremen mehr als 1 Million Ballen (etwa 217 700 Tonnen) Baumwolle angelandet. Das Importmaximum wurde kurz vor



Baumwollbörse 1908
übernommen von Wikipedia

der Weltwirtschaftskrise 1927 mit 2,6 Millionen Ballen erreicht. Im Jahre 1900 erfolgte die Grundsteinlegung des Börsengebäudes. Der Bremer Architekt Johann Georg Poppe (1837 – 1915) hatte den ausgelobten Wettbewerb gewonnen. Mit den repräsentativen Stuckverzierungen fügte sich das Gebäude in das Stadtbild ein. Das Material der Fassade erwies sich nach 10 Jahren als wenig witterungsbeständig. Von 1922 bis 1924 wurde die komplette Fassade durch Wesersandstein und Ober-

kirchner Sandsteine ersetzt. Im



Baumwollbörse 2006
übernommen von Wikipedia

Zweiten Weltkrieg wurde der hintere Teil des Gebäudes zerstört. Die Wiederaufnahme der Baumwolleneinfuhr startete 1946 mit 250 000 Ballen, größtenteils aus US-Regierungsbeständen. Im Jahr 1950 waren es bereits wieder über 1 Mio. Ballen. Der hintere zerstörte Gebäudeteil wurde 1961 durch ein mehrgeschoßiges Parkhaus ersetzt. Dieses Parkhaus wurde 2002 erneuert und umgestaltet. An der Ecke Marktstraße/Balgebrückstraße wurden die Parkdecks zu Büroetagen umgebaut. Neben den Baumwollhändlern und dem Verband Bremer Baumwollbörse, für die das Gebäude ursprünglich errichtet worden war, haben sich heute zahlreiche Freiberufler in der Baumwollbörse angesiedelt. 2014 wird die Bremer Baumwollbörse eines der Gründungsmitglieder des von Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller geforderten Bündnisses für nachhaltige Textilien. 2015

ist die Einweihung des neuen Prüflabors der ICA Bremen im Rahmen der 141. Generalversammlung der Bremer Baumwollbörse durch Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller.

Wo wächst Baumwolle?

Ursprünglich stammen die Baumwollpflanzen aus Asien, Afrika und Südamerika. Bei den Mayas in Mexiko und den Inkas in Peru wurde Baumwolle schon vor über 7000 Jahren angebaut. Das Malvengewächs mit großen Blättern, gelben Blüten und walnussgroßen Kapsel Früchten, wächst in besonders in heißen Gegenden, in Strauchform gezüchtet und dessen Samenfäden zu Baumwollgarn versponnen werden.

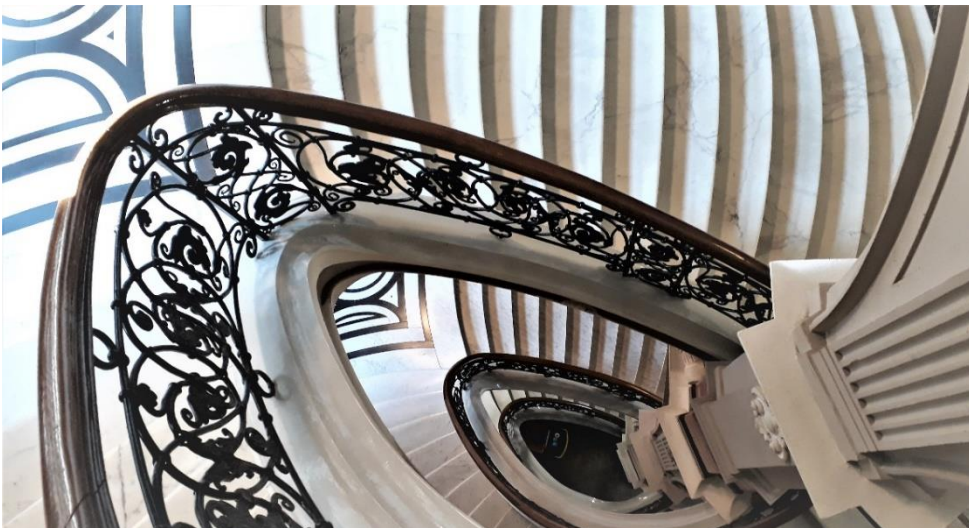


Baumwollblüten



Die Treppenanlage ist ausgestattet mit gemeinsamen Antrittsarm, Zwischenpodest und zwei auseinander laufenden Armen

Das Treppenhaus aus der Entstehungszeit des Gebäudes ist eine der schönsten Bürogebäudetreppen in Bremen mit einem angenehmen Steigungsverhältnis und einer optischen Atmosphäre. Nachdem der Treppennutzer den ersten Treppenarm bewältigt hat, gibt es die Möglichkeit seine Blicke durch die Fenster schweifen zulassen und dann den nächsten Teilabschnitt zu bewältigen.



Die Ansicht in eines der beiden Treppenaugen

Der erste Treppenarm hat 16 Stufen. Davon sind 10 Stufen in konvex und 5 Stufen konkav verzogen. Die beiden weiteren Arme haben jeweils 17 Stufen, die konvex und konkav verzogen sind, somit hat das Steigungsgeländer einen angenehmen gleichmäßigen Verlauf.

Böttcherstraße

2000 Nägel aus Messing und Stahl führen Besucher zu Bremens wichtigsten Sehenswürdigkeiten, so auch vom Marktplatz zur Böttcherstraße, weiter an die Schlachte, dem historischen Hafen an der Weser. Die 100 m lange Straße ist aufgrund ihrer Mischung von niederdeutscher, verschiedener mittelalterlicher und expressionistischer Architektur und ihrer Museen zu einer Touristenattraktion geworden.

Im Mittelalter lebten und arbeiteten in der belebten Gasse Handwerker jeglicher Art, hauptsächlich aber die Fassmacher, Böttcher genannt. Früher hatten die Fässer eine ähnliche Bedeutung wie heu-

te die Container, denn Waren, ob Fisch, Salz oder Schießpulver mussten in Fässer verpackt werden. Böttcher hatten ein gutes Einkommen und brachten es zu bescheidenem Reichtum. Als der Hafen Mitte des 19. Jh. verlegt wurde, begann der Niedergang des geschäftlichen Treibens und die Verwahrlosung der Straße nahm ihren Lauf.

Der Lichtbringer am Eingang der Böttcherstraße. Das 3,83 x 3,83 m große vergoldete Relief soll in die enge Straße Licht bringen. Der unbekleidete Jüngling mit dem Schwert in der rechten Hand kämpft gegen einen dreiköpfigen Drachen. Das Bronzerelief von Bernhard Hoetger wurde finanziert von Ludwig Roselius 1936.



Anfang 1900 kaufte der Kaffeehändler Ludwig Roselius (1874 – 1943) das Haus Nr. 6. Dort errichtete er den Verwaltungssitz seiner Firma, aus der später die Kaffee HAG hervorging. Nach und nach erwarb er weitere Grundstücke.

Nach dem ersten Weltkrieg (1914 – 1918) wurden einige auffällige Gebäude abgerissen. Das heutige Roselius-Haus wurde 1921 zu einem Museum umgebaut. Die Architekten waren Carl Eeg und Eduard Runge.

1923 bis 1926 entstand das Kaffee-HAG-Haus, mit den Architekten Alfred Runge und Eduard Scotland, das Haus St. Petrus und das Haus des Glockenspiels.

Das Haus „Paula Modersohn – Becker Haus“ ließ er 1926 errichten. Das Gebäude besitzt reliefartige Außenwände und organisch geformte Innenräume.

Bernhard Hoetger plante 1931 das „Haus Atlantis“ und stellte es auch fertig. Zur gleichen Zeit ließ er das Robinson-Crusoe Haus errichten.

1937 stellten die National-Sozialisten die Böttcherstraße als ein *Beispiel der Verfallskunst der Weimarer Zeit* unter Denkmalschutz. Dies geschah, nachdem die Straße aufgrund ihres Baustils und der dargestellten Inhalte (z. B. das Haus Atlantis) in Konflikt mit dem nationalsozialistischen Regime geriet. Ab 1935 nahm die NS-Presse die Straße zunehmend ins Visier und forderte sogar den Abriss einiger Teile. Der 1936 angebrachte *Lichtbringer* wurde als Analogie zu Adolf Hitler gedeutet, um so die Bauten zu retten.



Ludwig Roselius, Bildnis in der Böttcherstraße

1944 wurden große Teile der Böttcherstraße zerstört. Die Fassaden wurden bis 1954 durch die Kaffee HAG größtenteils in ihrem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt.

1979 verkaufte Ludwig Roselius jun. die Kaffee HAG mitsamt der Böttcherstraße an General Foods.

1981 kaufte er die Böttcherstraße wieder zurück.

1989 wurden beträchtliche Schäden festgestellt. Die Sparkasse Bremen kaufte, bis auf das Haus Atlantis die gesamte Straße inklusiv ihrer Gebäude.

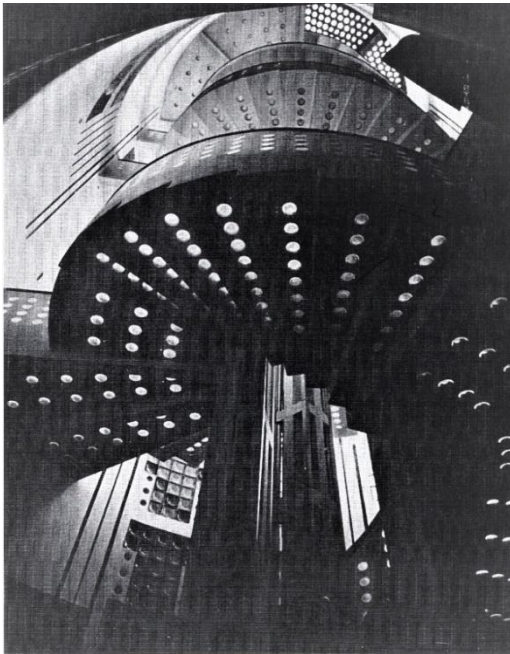
1999 konnten alle Restaurierungsmaßnahmen abgeschlossen werden.

2004 ging die Böttcherstraße in die Stiftung Bremer Sparer-Bank über.

Haus Atlantis - Bauherr Ludwig Roselius

Als Mäzen förderte er Künstler und baute die Böttcherstraße in Bremen als Kunstwerk auf. Zu dem jüngsten Bauwerk ließ sich der Bauherr von dem völkisch-nordischen Gedankengut nahestehenden und der umstrittenen völkisch-rassistischen Atlantis-Theorie des Mythenforschers Herman Wirth anregen, die er 1928 in seinem Buch *Aufgang der Menschheit* veröffentlicht hatte. Roselius war begeistert und beschloss, die Wirth'schen Spekulationen in einem Bauwerk unter Hoetgers Regie Gestalt werden zu lassen.

Der hier als Baumeister deklarierte Bernhard Hoetger war kein Architekt oder Treppenbauer. Nach seiner Steinmetzlehre in Detmold erweiterte er seine Fähigkeiten an der Kunstakademie in Düsseldorf und in Paris. Über die Malerin Paula Modersohn-Becker (1840-1917) erwuchs ihm eine Heimat in Worpswede. Dort wurde er mit dem Kaffee-Industriellen Ludwig Roselius bekannt. Durch ihn bekam Hoetger Gelegenheit, in der Straße für das „Atlantis“ erstmals eine Treppe zu schaffen. Wie bei vielen Außenseitern hielt er sich nicht an die Regeln des Metiers. So entstand eine Plastik aus Beton und Glas, die sich von ihrer Umgebung distanziert. Sie steht frei im Raum, nur mit den anschließenden Geschossen durch Übergänge verbunden. Auf diese Weise wird die Linie der Wendung inmitten des Gebäudes sichtbar. Zudem unterstreichen runde Glasscheiben in den Trittstufen die vertikale Tendenz, indem sie den Durchblick andeuten. Das Zentrum wird nicht von einer säulenartigen Spindel gebildet, es stützen - wiederum unorthodox – drei Stahlprofile die Konstruktion.



Wilhelm Wortmann (1897 – 1995) schrieb: »Das Treppenhaus und der Himmelssaal im Atlantis-Haus zählen nicht zuletzt wegen der gekonnten Anwendung der Baustoffe Beton und Glas zu den besten Innenräumen der Baukunst der 20er Jahre. ... Bernhard Hoetger gehört der Generation an, die nach 1900 in der Kunst einen Aufbruch anbahnte. Er war einer der führenden Bildhauer zwischen 1910 und 1930. Wenn heute sein Werk durch die Ungunst der Zeiten und den Stilwandel der Mode fast in Vergessenheit geraten ist, so ist der künstlerische Gehalt so groß, dass unbedingt der beklagenswerten Vernachlässigung Einhalt geboten werden muss. Es gilt, der Nachwelt eine Gestalt zu übermitteln, die immer im Bilde deutscher Kunst dieses Jahrhunderts ihre Stellung einnehmen wird«

Das Treppenhaus und der Himmelssaal im Atlantis-Haus zählen nicht zuletzt wegen der gekonnten Anwendung der Baustoffe Beton und Glas zu den besten Innenräumen der Baukunst der 20er Jahre. ... Bernhard Hoetger gehört der Generation an, die nach 1900 in der Kunst einen Aufbruch anbahnte. Er war einer der führenden Bildhauer zwischen 1910 und 1930. Wenn heute sein Werk durch die Ungunst der Zeiten und den Stilwandel der Mode fast in Vergessenheit geraten ist, so ist der künstlerische Gehalt so groß, dass unbedingt der beklagenswerten Vernachlässigung Einhalt geboten werden muss. Es gilt, der Nachwelt eine Gestalt zu übermitteln, die immer im Bilde deutscher Kunst dieses Jahrhunderts ihre Stellung einnehmen wird«

Bauherr: Ludwig Roselius (1874 – 1943)
 Baumeister: Bernhard Hoetger (1874 – 1946)
 Bauzeit: 1930 – 1931, 1991
 Material: Beton, Glasbausteine
 Höhe: 3 Geschosse 14,40 m
 Durchmesser: 5,00 m
 Laufbreite: 1,28 m
 Stufenzahl: 89
 Stufenhöhe: 16 cm
 (Aufmaß: Frau M. Habercht, Landesamt für Denkmalpflege)

Ludwig Roselius Museum

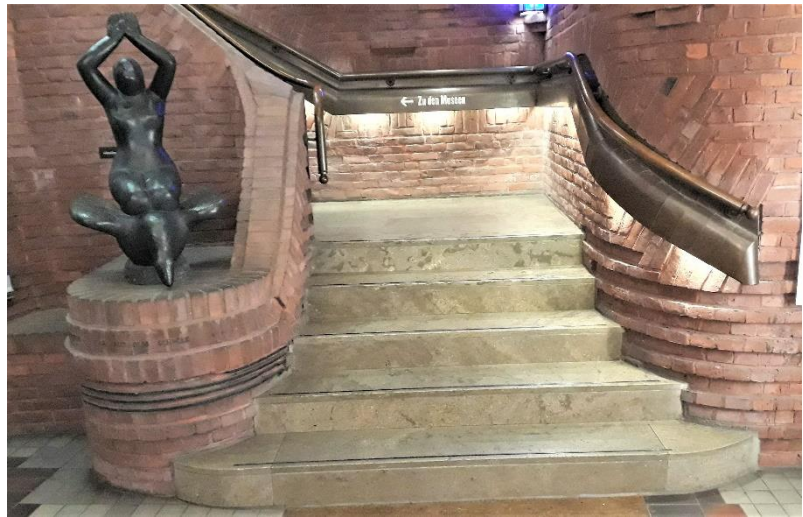
Das Gebäude mit einem Treppengiebel ist ein Bürgerhaus in der Böttcherstr. 6, das 1588 im Stil der Renaissance errichtet wurde. 1902 erwarb Roselius das Gebäude und ließ es 1906 von seinem Schwager Ernst Müller-Scheesel restaurieren. Danach wurde das Gebäude zunächst als Kontor- und Speisehaus für die Kaffee-HAG-Angestellten genutzt. Außerdem stellte Ludwig Roselius die Räumlichkeiten der Niedersachsenrunde und anderen ihm nahestehenden Vereinen zur Verfügung. 1928 machte Roselius aus dem Gebäude ein Museum und konnte damit seine private Kunstsammlung veröffentlichen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Bau bis auf die Fassade zerstört. Nach dem Wiederaufbau im Originalzustand konnte das Museum 1954 wieder eröffnet werden.



Ludwig Roselius Museum

Das Museum und deren Ausstellungen stehen im ständigen Kontakt mit anderen Museen und tauschen sich gegenwärtig Bilder aus.

Das „Paula Modersohn-Becker-Museum“ Böttcherstr. 6 zeigt z.Z. Künstler aus fünf Jh. Kunstgeschichte, wie Frau Angelico, Antonio Canaletto, Gustave Courbet, Claude Monet, Mary Cassatt und andere Größen reisen Projekte vom Rhein an die Weser. Unter Einbeziehung der Bestände der Museen Böttcherstr. – etwa von Cranach, Riemenschneider und Modersohn-Becker – ergibt sich ein komprimierter Überblick von Meister des Mittelalters, der Renaissance, dem Barock und insbesondere des Impressionismus.



Eingangshalle mit dem Aufgang zum Museum

Der Bremer Marktplatz

wurde im 13. Jh. angelegt und mit 3484 m² ist er auch das Zentrum der Stadt



An sonnigen Tagen ist der Marktplatz ein Treff für Gäste und Einheimische

Die Giebelhäuser linkerseits entstanden im 16. und 17. Jh. im Renaissancestil, von denen keines erhalten geblieben ist. Die heutigen historisch anmutenden Fassaden entstanden im 20. Jahrhundert.

Links, Haus Nr. 11, wurde 1594 nach Zeichnungen von Lüder von Bentheim ein Gebäudeensemble mit zwei Giebeln für die Raths-Apotheke und die Akzise Meisterei (Ginnenzollamt) errichtet. Dessen Renaissancefront wurde um 1830 durch eine Biedermeierfassade ersetzt. 1893 brannten die oberen Stockwerke aus und das Haus erhielt einen Mittelgiebel nach Plänen von Max Salzmann. Dem Bombenangriff, der den Schütting zerstörte, fiel auch dieses Haus zum Opfer. Es wurde nach Plänen von Herbert Anker bis 1958 mit zwei Giebeln im Stil des Neubarocks neu aufgebaut.

Nr. 12: An der Einmündung der Langenstraße in den Marktplatz wurde 1957/1958 nach Plänen von Eberhard Gildemeister und mit Unterstützung des Landesdenkmalpflegers Rudolf Stein, unter Verwendung von Originalsubstanz der Fassade des zerstörten Rokokohauses, Schlachte Nr. 31, das Haus der Sparkasse erbaut.

Bremer Stadtmusikanten



An der Westseite des Rathauses steht die 2 m große von Gerhard Marcks 1951 geschaffene Bronzeplastik: die Bremer Stadtmusikanten.

Das wohl bekannteste Wahrzeichen Bremens erinnert an das 1819 geschriebene Märchen der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm: 4 Tiere machen sich auf den Weg, um in der Stadt ein besseres Leben zu finden.

Ein alter Esel, der für seinen Herrn nicht mehr arbeiten kann, soll verkauft werden. Als er davon hört, flieht er, macht sich auf den Weg um in Bremen als Stadtmusikant sein Gnadensbrot zu verdienen.

Unterwegs trifft er nacheinander einen altersschwachen Hund, der von seinem Herrn totgeschlagen werden soll, auf eine Katze, die keine Mäuse mehr jagen kann und ersäuft werden soll, und einen Hahn, dem der Kopf abgeschlagen

und im Suppentopf als Mahlzeit serviert werden soll. Alle 3 folgen dem Esel, wollen auch Stadtmusikanten werden, denn etwas Besseres als den Tod finden sie überall.

Auf dem Weg nach Bremen kommen sie am Abend in einen Wald und beschließen dort zu Übernachten. Als der Hahn einen Lichtschein bemerkt folgen sie ihm und finden ein Haus. Beim Blick durch das Fenster berichtet der Esel von einer Räuberbande, die es sich bei Essen und Trinken gut gehen lassen. Das wollen die hungrigen Tiere auch, stellen sich übereinander und mit lautem „Gesang“ brechen sie durch das Fenster, erschrecken die Räuber zu Tode und verjagen sie.

„Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“.

Es bringt Glück, wenn man, wie viele Touristen es tun, die Beine des Esels mit beiden Händen umfasst. Man sollte auch unbedingt diese Regel beachten, denn wenn nicht, so sagt der Bremer:

„gibt ein Esel dem anderen die Hand“

St. Petri Dom

Als Karl der Große 787 den Ort zum Bischofssitz erhob, ließ sich der geweihte Priester Willehad in dem keinen Ort Bremen nieder. 789, eine Woche vor seinem Tod, weihte er einen kleinen hölzernen Dom. Im Sachsenaufstand 792-799 wurde er zerstört, nach 805 wurde der erste steinernen errichtet.

Sowie der Dom, mit den Maßen und Struktur überwiegend aus Sandstein, sich heute darstellt, stammt er aus dem 11. Jh. Die Einwölbung, Kapellenbauten und die Errichtung des Doppelturmes erfolgten im 13. Jh. Zur Zeit der Reformation kamen die Bauarbeiten zum Stillstand.

Während des Kaiserreiches setzten die Bauarbeiten wieder ein, anfänglich mit der Restaurierung unter Einbeziehung von Stilelementen des Historismus. Von 1973 – 1981 erfolgte eine zweite Restaurierung.





Die Sitzreihen des **Chorgestühls** waren ausschließlich den Mitgliedern des Domkapitels und der Geistlichkeit vorbehalten. Dieses von unterschiedlichen Handwerkern um 1360 – 1380 geschaffene Gestühl ist nur noch teilweise erhalten. Die reich verzierten Seitenteile zeigen Szenen aus der Heilsgeschichte, wobei sich Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament gegenüberstanden. Erst 1823 wurde das gesamte Chorgestühl bei Restaurierungsarbeiten entfernt. Dem damaligen Dombaumeister ist es zu verdanken, dass bis heute wenigstens 9 der ursprünglich 38 Seitenteile erhalten blieben. Der Dom bietet etwa 1600 Sitzplätze.

Die Kanzel

Als der Dom nach über 70 Jahren der Schließung endlich 1638 gegen den Willen des Rates wieder geöffnet wurde, galt die Errichtung einer prächtigen, barocken Kanzel in der Mitte des Doms als deutliches Zeichen für das lutherische Bekenntnis. Die Kanzel ist ein Werk des dänischen Hofbildhauers Jürgen Kriebel. Wie aus einem reichen Wurzelwerk sprießt der Kanzelkorb, geschmückt von fast vollplastischen Figuren der Propheten des Alten Testaments und den biblischen Urvätern Jeremia, Jesaja, Daniel, Hesekiel und Moses.



Den Treppenaufgang schmücken König David und die Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Den ebenfalls reich verzierten Schalldeckel krönt die Figur des auferstandenen Christi mit der Siegesfahne. Zu seinen Füßen befinden sich allegorische Figuren der christlichen Tugenden.



Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr **Knigge** wurde am 16. Oktober 1752 auf Gut Bredenbeck nahe Hannover geboren. Seine Mutter starb als er 11 Jahre war, mit 14 Jahren starb der Vater. Er erbt 130 000 Reichstaler als Schulden. Die Gläubiger nahmen das Anwesen und gestanden eine jährliche Rente von 500 Reichstaler zu. Freiherr Knigge war Zeit seines Lebens gezwungen, sich und seine Familie durch seine Arbeit zu unterhalten. Von 1769 -1772 studierte er in Göttingen Jura und Kameralistik (Finanzbuchhaltung). Nachdem er 1773 die wohlhabende Henriette von Baumbach geheiratet hatte, nahmen die Eheleute zeitweise Kinder zur Pflege an. 1776 erhielt er eine weitere Anstellung an einem Fürstenhof. Herzog Carl August von Sachsen-Weimar ernannte ihn zum weimarischen Kammerherrn, wo er „als gern gesehener Kurzweilmacher viel am dortigen Hofe verkehrte“.



„Knigge“- ein Mensch, dem wir bis heute viel zu verdanken haben

Daneben kümmerte er sich um seine schriftstellerische Laufbahn.

Sein 1788 erschienenes Buch „Über den Umgang mit Menschen“, unmittelbar mit dem Namen Knigges noch heute verbunden, offenbart den allen seinen Werken innewohnenden Geist der Aufklärung und des Strebens nach politischer Freiheit. Dies brachte Knigge den Ruf ein, ein unbequemer Revolutionär in der spätabolutistischen Welt zu sein. Im September 1790 wurde Freiherr Knigge Hannoveraner Oberhauptmann in Bremen. Das Herzogtum Bremen war zu der Zeit dem Kurfürsten von Hannover unterstellt, und somit gehörte Bremen zur großbritannischen Monarchie. Zu seinen Tätigkeiten in Bremen gehörte auch die Aufsicht über die Domkirche und die angeschlossene Domschule. Knigge nahm seine Pflichten sehr ernst und kümmerte sich darüber hinaus besonders um die Witwen und Waisen in der Kirchengemeinde. Zudem war er an der Eröffnung des ersten Bremer Theaters im Jahre 1792 beteiligt. Ab 1795 hatte er Nervenfieber und Gallensteine und war ans Bett gefesselt wo er am 6. Mai 1796 starb. Auf seiner Grabplatte im Dom steht „Umgang mit Menschen“ Adolph Freiherrn Knigge.

Die wichtigsten Benimm-Regeln für den Alltag heutzutage

Der "Knigge" ist die Bezeichnung für das Werk "Über den Umgang mit Menschen" des deutschen Schriftstellers Adolph Freiherr Knigge. In dem Buch werden die guten Umgangsformen in allen erdenklichen Situationen festgelegt. Der Knigge wird seit seiner Entstehung ständig aktualisiert und ist so noch heute von großer Bedeutung. Mit der Knigge-App sind Sie in jeder Situation gerüstet.

1. Niesen: Der Knigge empfiehlt seit einigen Jahren, das Niesen einer in der Nähe befindlichen Person zu ignorieren. Es solle nicht mehr durch ein "Gesundheit" mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden. Stattdessen könne der Niesende mit einem kurzen "Entschuldigung" für das laute, möglicherweise erschreckende Geräusch um Verzeihung bitten. Diese Regelung ist umstritten, meist sagt man trotz der Änderung im Knigge heute wieder Gesundheit.
2. Begrüßen: Beim Begrüßen gilt Ladies first? Nicht immer. Bei größeren Gruppen mit Frauen und Männern sollten Sie eher der Reihe nach vorgehen, so rät der Knigge. Ist jedoch nur eine Frau in der Gruppe, grüßen Sie sie zuerst. Auch im beruflichen Alltag gilt nicht immer Ladies first. Hier sollten Sie zunächst den Chef grüßen. Treffen Sie ihn privat, in Begleitung einer Dame, grüßen Sie selbstverständlich sie zuerst.
3. Unangekündigte Besuche: Der Knigge sieht unangekündigte Besuche kritisch. Durch Ihr spontanes Auftauchen, auch wenn es nett gemeint ist, können Sie die besuchte Person in eine unangenehme Lage bringen. Besser ist es, den spontanen Besuch eine halbe Stunde vorher anzukündigen.

4. Ladies first: Ladies first ist ein Grundsatz mit einigen Ausnahmen. Ist eine Person besonders alt, mehr als eine Generation, oder besonders würdig, lassen Sie ihr den Vortritt. Bei Schlangen, zum Beispiel an der Kasse oder einem Schalter, gilt der Grundsatz nicht.
5. Restaurant: Beim Restaurantbesuch tritt der Mann zuerst ein. Die Erklärung: Er soll die Sicherheitslage inspizieren. Ein überholter Brauch, der im Knigge dennoch so festgeschrieben steht. Im Restaurant selbst lässt er ihr den Vortritt. Beim Verlassen hilft er ihr in ihren Mantel und überlässt diese Aufgabe keinesfalls dem Kellner.
6. Meldung am Telefon: Ein einfaches "Hallo" wie es vor allem am Handy üblich ist, akzeptiert der Knigge nicht. Stattdessen sollten Sie sich mit Ihrem Nachnamen, bei mehreren Personen in einem Haus auch mit ganzem Namen, melden. Ein nachgestelltes "Hallo" oder "Guten Tag" ist optional.
7. Handy: Heutzutage sind wir per Handy jederzeit und überall erreichbar. Der „Knigge sieht das nicht gern“. Im Theater, Kino, beim Gottesdienst, auf Beerdigungen gilt laut Knigge absolutes Handyverbot. Auch im Restaurant, bei Besprechungen, auf Kongressen, Seminaren oder Vorträgen sollten Sie zumindest den Klingelton abschalten. Erhalten Sie einen wichtigen Anruf, verlassen Sie zum Telefonieren den Raum.
8. Streit in der Öffentlichkeit: Konflikte mit Partnern, Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten sollten Sie nicht in der Öffentlichkeit austragen. Auch wenn die Angelegenheit dringend ist, warten Sie den passenden Zeitpunkt ab, um ohne Aufmerksamkeit zu erregen oder eine Veranstaltung zu stören darüber zu reden.
9. Freiraum: Auch zum Thema Freiraum hat der Knigge etwas beizutragen: Die meisten Menschen haben ein Bedürfnis nach einem Schutzwall, in den niemand eindringt, etwa 60 Zentimeter Radius sind es laut Experten. In diesen Raum sollten Sie nicht ungefragt eindringen. Rücken Sie Leuten in der Supermarktschlange nicht auf die Pelle, sondern halten Sie Abstand. Helfen Sie alten Menschen oder Behinderten nicht ungefragt, sondern bieten Sie freundlich Ihre Hilfe an.
10. Trinkgeld: Laut Knigge ist ein Trinkgeld im Restaurant oder Hotel zwar kein Muss, trotzdem sollten Sie bei guter Bedienung ein Trinkgeld geben. Bei Restaurantbesuchen geben Sie je nach Höhe der Rechnung fünf bis zehn Prozent. Der Zimmerservice im Hotel sollte zwei bis fünf Euro bekommen, bei An- und Abreise genügen zwei Euro je Gepäckstück. An der Garderobe geben Sie 50 Cent, bei Taxifahrten sind zehn Prozent üblich.

